

Politische Rundschau. Deutschland.

* Die Berliner Gewerbeausstellung ist am Freitag vormittag 11 Uhr in Gegenwart des Kaiserpaars und des Protektors der Ausstellung, Prinz Friedrich Leopold, feierlich eröffnet worden. Der Festakt fand im Kuppelsaal des Hauptgebäudes statt; fast sämtliche Minister und hohen Würdenträger, Abgeordnete, die hohen Magistratspersonen und Stadtverordnete, sowie eine große Zahl geladener Gäste waren anwesend. Der Vorsitzende des Arbeitsausschusses, Commerzienrat Kühnemann, hielt die Eröffnungsrede, die in ein dreimaliges Kaiserhoch ausklang. Dann trug das Philharmonische Orchester die Beethovenische Hymne „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“ vor. Dem Protektor Prinzen Friedrich Leopold sagte Baumeister Fehlich den Dank des Komitees, während Geh. Rat Goldberger dem Ehrenpräsidenten und der Stadt Berlin den Dank aussprach. Das Kaiserpaar voran, begann sodann ein Rundgang durch die Ausstellung; zuerst wurde „Kairo“ besucht, sodann die Kolonialausstellung und ein Teil des Hauptgebäudes. Ein Eröffnungsdankfest, an dem 600 Personen teilnahmen, bildete den Schluß des offiziellen Festes. Der Kaiser zeigte sich von der Ausstellung sehr befriedigt; er sagte zu den Herren des Arbeitsausschusses: „Ihre Ausstellung ist wunderschön und ich erwarte es und hoffe es, daß das Ende ebenso schön sein wird.“ Minister v. Bütticher sagte in seiner Tafelrede: „Das Werk ist ein Stolz für Berlin, ein Stolz für das Deutsche Reich. Arbeit ist des Bürgers Fierde, Segen ist der Mühe Preis. Der Arbeit ist genug gethan worden, möge der Segen nicht ausbleiben.“

* Dem Bundesrat ist ein Gesekentwurf zugegangen, der die kolonialen Schutztruppen den zivilen Instanzen, also den Gouverneuren und dem Reichskanzler unterstellt. * Es ist die Lösung ausgegeben, daß Personalveränderungen in den obersten Regierungsschichten des Reiches und Preußens vorerst nicht zu erwarten sind. Ueber die Stellung der leitenden Männer zur Reform des Militärstrafprozesses ist man sich jetzt ziemlich klar. Eine Entscheidung kann nicht lange auf sich warten lassen und darauf bereiten sich auch die Parteien im Reichstage vor. Angesichts der herrschenden Stimmung dürfte die Einbringung der Vorlage für Umformung der vierten Bataillon das Signal zu Erörterungen geben, die vielleicht die Lösung der schwebenden Fragen in einem oder dem anderen Sinne beschleunigen könnten.

Oesterreich-Ungarn.

* In polnischen Blättern Wadenischer Prägung wird der Versuch gemacht, den Sieg der Antisemiten in der Wägener Affäre in Uebere zu stellen und sie als die Dupierten zu bezeichnen. Auch ungarisch-ministerielle Blätter bemühen sich, dieser Anschauung, wenn auch mit leichtem Achselzucken, Ausdruck zu geben. Wen aber will man täuschen? Die Konsequenzen der „neuen Aera“ in Wien werden bereits gezogen: der erste Widerwärtiger Wägener und seiner Leute, der Vorgänger des Grafen Wabeni, der Statthalter von Niederösterreich Graf Kiemansegg hat, wie bestimmt verlautet, sein Entlassungsgesuch eingereicht. * Bei der Arbeiter-Maisfeier in Wien kam es am Freitag im Prater zu blutigen Zusammenstößen. Es fanden zwanzig schwere und zahlreiche leichte Verwundungen sowie etwa 60 Verhaftungen statt. Auch das Militär mußte eingreifen, um die Ruhe wieder herzustellen.

Frankreich.

* Das Ministerium Meline wird, wie aus Paris verlautet, nur sehr kurze Zeit im Amte verbleiben. (Das hatte man allerdings auch dem Kabinett Bourgeois prophezeit.) Die Republikaner und die Mallierten sind entschlossen, dem neuen Kabinett wichtige politische Zugeständnisse gegen die Radikalen und die Sozialisten zu gewähren, während

Nach zwanzig Jahren.

3) Erzählung von Ida Frid.
(Fortsetzung.)
Unterdesen waren Bertha und Julius vergnügt durch den Park gelaufen, wirklich gelaufen, denn Bertha hatte, gleich nachdem sie den Augen der Eltern einschweben war, vorgeschlagen, Julius solle versuchen, sie zu haschen. Flüchtig wie ein Reh, grazios und zierlich flog sie dahin. Der Hut war ihr vom Kopfe gefallen und hing an den Wänden auf dem Rücken, die blonden Haare hatten sich gelöst und umgaben das schelmische, frische Gesichtchen wie ein Mantel von flüchtigem Golde. Die Wangen glühten, die großen blauen Augen sprühten vor Eifer und Mutwillen, die fein geforneten, schwellenden Rippen hatten sich ein wenig geöffnet und zeigten eine Reihe der schönsten Zähne. Ihre schlante, feine kaum mittelgroße Gestalt, die trotz ihrer Jugend bereits voll entwickelt war, gab jeder Bewegung elastisch nach. Das einfache, aber elegant sitzende Kleidchen von weichem Wollstoff hob die Grazie vortrefflich hervor.
„O weh! mein Kleid!“ rief sie plötzlich stehen bleibend und riß ungeduldig daran, um es von der Hede, an welcher es sich festgehängt hatte, los zu machen. „Nun hast du mich doch erreicht, Julius, aber das gilt nicht, morgen veruchen wir es noch einmal. Laß uns nun ruhig zu dem Baume gehen, damit wir die Vögelchen nicht aufschrecken. Ich möchte sie zu gerne zusammen und die Jungen füttern sehen. Bist du auch sicher, daß es auf dem Baume ist?“

lektore dem Kabinet eine Unterstützung verweigern wollen, so daß Präsident Faure gezwungen sein wird, die Kammer aufzulösen oder abzudanken. Weiter verlautet in informierten Kreisen, im Falle, daß die Kammer Meline ein Mißtrauensvotum erteilen sollte, würde Poincaré ein Kabinett bilden, das sofort zur Auflösung der Kammer schreiten würde. Einweilen hat die Kammer dem neuen Ministerium mit 299 gegen 256 Stimmen ein Vertrauensvotum erteilt.
* Wie verifiziert wird, bereiten sich die Monarchisten zu einem neuen Feldzug gegen den Präsidenten Felix Faure vor. Falls der Präsident sich durch die letzten politischen Ereignisse nicht zum freiwilligen Rücktritt bestimmen läßt, so sollen die Familienverhältnisse seines Schwiegersvaters Berger Enthüllungen gemacht werden, welche dem Präsidenten es unmöglich machen, weiter im Amte zu bleiben.
* Die Vorstände der radikalen und der sozialistischen Kammergruppen haben beschloffen, im Falle einer Auflösung der Deputiertenkammer in der Wahlkampagne einmütig vorzugehen und sich gegenseitig zu unterstützen.

England.

* Chamberlain hat, wie er selbst im Parlament ankündigte, den Gouverneur der Kapkolonie, Sir Hercules Robinson eingeladen, zur Niedersprache mit ihm nach England zu kommen, sobald der Reichssekretär Sir Graham Bower dort eintrifft. Man zweifelt indes nicht, daß diese in zarter Form gegebene Einladung in Wirklichkeit eine Absberufung bedeutet, und daß beabsichtigt wird, einen jüngeren und energischeren Mann mit jenem sehr schwierigen Posten zu betrauen. Mit bezug auf den Matabele-Aufstand hat Sir Hercules weder Voraussicht noch Thatkraft bewiesen, und die Engländer haben es ihm noch nicht verziehen, daß er zum Vorteil der Boern die Johannesburger entworfen hat, ohne diesen zugleich seitens der Transvaalregierung Zugeständnisse gesichert zu haben.

Italien.

* Aus den der Kammer vorgelegten drei Grünbüchern geht unabweislich hervor, daß Crispi und Manc ohne hinreichende Kenntnis der Schwierigkeiten und der feindlichen Stärke, ohne bestimmten Plan, ohne Folgerichtigkeit und Aufrichtigkeit den Statthalter, trotz seiner Bedenken und Gegenvorstellungen, zu einer Angriffsaktion gedrängt und die Unterwerfung ganz Absiniens geträumt haben. Die Telegramme, die Crispi von den Grünbüchern ausgehloffen wissen wollte, beweisen, daß von Rom aus ein großer unheilvoller Druck auf die Kommandoführung in Afrika ausgeübt worden ist.

Schweden-Norwegen.

* Der schwedische Reichstag hat fast 12 Millionen Kronen zum Neubau von Kriegsschiffen bewilligt. In den beiden nächsten Jahren sollen 2 Panzerfahrzeuge, 4 Torpedokreuzer und 6 Torpedoboote 1. Klasse gebaut werden. Da die Staatskasse einen Ueberschuß aufweist, konnte die Regierung mit einer größeren Forderung vor den Reichstag treten, ohne gleichzeitig mit einer Steuererhöhung zu kommen. In der Zweiten Kammer war seiner Zeit nur die Hälfte der von der Regierung verlangten Summe bewilligt worden, weshalb jetzt eine gemeinsame Abstimmung der beiden Kammern stattfinden mußte. Die Vorlage wurde mit 207 gegen 168 Stimmen bewilligt; von den ablehnenden fallen nur 8 auf die Erste Kammer.

Balkanstaaten.

* Die türkischen Truppen, die das im Kloster Preveli sich aufhaltende Komitee der Aufständischen auf Kreta aufsuchen wollten, wurden zurückgeschlagen. Das Komitee flüchtete sodann aus dem Kloster und wird verfolgt.

Afrika.

* Präsident Krüger hat die Uiländer, die das Gericht zum Tode verurteilt hatte, zu 5 Jahr Zwangshaft und dann zur Landesverweisung begnadigt.
* Der Volksraad des Orange-Frei-

staates hat den Bericht der Heereskommission genehmigt; der Bericht empfiehlt die Vermehrung der Artillerie und den Ankauf von Munition für rund 4 Millionen.
* Der Schah von Persien, Nassredin, ist von einem Fanatiker ermordet worden. Der Mörder feuerte den Schuß in dem Augenblicke ab, als der Schah die Grabmoschee in dem Wallfahrtsort Schah Abd ul Afim, sechs englische Meilen südlich von Teheran, betrat. Der offizielle Telegraph fügt hinzu, daß der Thronfolger unverzüglich aus Teheran in Teheran eintreffen werde. Nassredin ist 1831 geboren und gelangte 1848 auf den Thron, den er also fast ein halbes Jahrhundert hindurch innegehabt hat.

Aus dem Reichstage.

Am Donnerstag wurde die zweite Lesung des Börjensektors fortgesetzt. Bei § 36 entstand eine längere Debatte über den Antrag Kanitz betr. die Schaffung einer Reichs-Zentral-Emissionsstelle zur Prüfung ausländischer Papiere. Der Antrag wurde gegen die Stimmen der Rechten, der Polen und der Antisemiten abgelehnt. Darauf wurde die Debatte über den Terminhandel begonnen. Abg. Schwarze (Zentr.) stellte den Antrag, den börsenmäßigen Terminhandel in Getreide- und Mühlenfabrikanten zu unterlagen. Der Antrag wurde von dem Abg. Barth (r. Bgg.) und dem preuß. Handelsminister v. Berlepsch bekämpft.

Am 1. d. wird die zweite Beratung des Börjensektors bei der auf den Terminhandel in Getreide bezüglichen Bestimmung des § 47 fortgesetzt.
Abg. Schönlang (Soz.): Es dürfte überflüssig sein, jetzt noch eine Rede pro nihilo zu halten. Die Verantwortlichkeit, die der Reichstag hier auf sich nehmen zu wollen scheint, ist aber sehr groß. Wir sind daher unseren Wählern Aufklärung über unsere Stellungnahme schuldig. Der Terminhandel ist ein notwendiges Ergebnis der kapitalistischen Produktionsweise, er ist notwendig geworden für den Konsumenten wie für den Produzenten und den Handel. Er verhindert, daß Waren in schädlichem Ueberschuß vorhanden sind, er verhindert aber auch einen etwaigen schädlichen Mangel an solchen. Die Agrarier wollen ihn deshalb befähigt sehen, um höhere Preise zu erzielen für das notwendige Lebensmittel. Sie erstreben für das Verbot des Terminhandels als eine Prämie auf den Brotkauf. Wir aber verlangen billiges Brot, wir halten es schon für unbillig, daß die Agrarier davon leben, daß sie die Differenz zwischen Weltmarktpreis und Inlandspreis vermöge der Schutzölle in die Tasche stecken dürfen. Unsere endgültige Abstimmung über das Börjensekt, an dem wir in der Kommission eifrig mitgearbeitet haben, machen wir davon abhängig, was Sie über den Getreide-Terminhandel beschließen.

Abg. Wagem (Zentr.): Wenn der Börjensekt der Tendenz hat, das Brot zu verbilligen, so muß der Vordere doch zugeben, daß er preisdrückend wirkt. Wir stehen hier vor einer sehr ernstigen Frage, und die sollte man nicht mit Schlagwörtern abthun. Die Freunde des Terminhandels gehen immer von einer Auffassung des Terminhandels aus, wie er sein sollte, aber nicht ist. Man muß hier streng auseinanderhalten Theorie und Praxis. In der letzteren haben sich erhebliche Mißstände ergeben und die Klagen über den Terminhandel dauern keineswegs von heute und gestern. In der Agitation hat man dieselben allerdings wohl übertrieben, aber es ist doch unbestreitbar, daß ein großer Teil unserer Landwirtschaft Abhilfe nur in der Befähigung des Terminhandels sieht. Es ist unzweifelhaft, daß die Mehrzahl der Terminhandels nicht geschlossen werden, um ein Bedürfnis zu befriedigen, sondern lediglich der Spekulation wegen. Von einem Ausgleich zwischen Angebot und Nachfrage ist deshalb beim Terminhandel keine Rede. Der Spekulant will nur Geld verdienen um jeden Preis. Die Regierungsvorlage hatte bereits ein Einschreiten gegen den Terminhandel vorgezogen, sie ging aber nicht weit genug; denn sie ließ den sog. Papierweizen und -roggen frei, die Mengen von Getreide, die der liebe Herrgott gar nicht hat wachsen lassen, durch deren Angebot aber ein Preisdruck ausgeübt wird. Es bleibt nichts übrig, will man etwas erreichen, als den Terminhandel in Getreide zu unterlagen. Der Reichstag kann die Verantwortung dafür ohne Zweifel übernehmen. Wir urellen allein nach sachlichen Prinzipien, wir folgen keiner Agitation, sondern der inneren Ueberzeugung. Deshalb haben wir auch den Mut, entschlossen für den Antrag Fuchs-Schwarze einzutreten.

Unterstaatssekretär Rothemann warnt, nur auf die faum erst ausgehloffenen Vögelchen lagen gebettet unter den Flügeln der Mutter.
„Bertha, ich kletterte nun herab und das Boot zurecht, kommst du gleich mit?“
„Laß mich noch einen Augenblick hier, es so herrlich in dem zarten, frischen Grün; wie der Sonnenschein auf den Blättern liegt!“
„O, und der herrliche Schmetterling, bist du doch!“
„Den muß ich haben, ich komme gleich der zurück.“ Gewandt wie ein Fischlein schlüpfte er zwischen den Zweigen durch, setzte auf den Boden und quer durch das Gestrüch dem Schmetterling nach. Bertha achtete nicht auf sein Beggehen, es war so warm schön hier oben, hoch in den Lüften, zwischen den zarten, weichen Blättern und dem köstlichen Dunste der Lindenblüte. Nachdem sie sich an den Vögelchen gefeiert und umschaut, ihrem lustigen Sitz aus gehalten hatte, schaute sie einen Augenblick die Augen, sie schaute von der Sonne und dem vielen Sehen.
War sie eingeschlafen gewesen? Sie es selbst nicht; erschrocken aber fuhr sie in Höhe, als die Vögelchen anfangen zu flattern und sich zu bewegen. Fast wäre sie von in der Luft schwebenden Throne herabgefallen. Wo nur Julius bleibt, wie lange er Schmetterling nachläuft. Ob ich wohl gefeiert habe? — Es muß wohl so sein, denn ich scheint, die Sonne liegt schräger auf den Blättern, er hat mich wohl vergessen? — Was soll thun? Ach, ich warte noch ein wenig, denn fängt zwar an, unbedeuten zu werden, aber so mühsam, allein abzustiegen.“

Auswüchse und nicht auf den wirtschaftlichen Nutzen des Terminhandels zu sehen. Wenn es möglich ist, muß dieser Handel der Landwirtschaft außerordentlich schädlich wäre, würde er gern seinen Verbot mitwirken. Es handle sich aber um ein Experiment, und auf diesen Standpunkt konnte sich eine verantwortliche Regierung nicht stellen. Der Reichstag schlage eine Reihe einschneidender Maßregeln vor zur Befähigung der Mißstände des Terminhandels; damit sollte man es erit verhalten. Deshalb bitte er den Antrag auf rundes Verbot abzulehnen.

Abg. Graf Kanitz (Konf.) zählt noch einmal alle angebligen Nachteile des Terminhandels auf, dessen Befähigung eine große wirtschaftliche Förderung sei.
Abg. v. Bennigsen (nat.-lib.) teilt mit, daß er und seine Freunde sich einstimmig entschloffen hätten, für das Verbot zu stimmen, obwohl er der Bedeutung nicht verneine. Das Getreideterminhandelsverbot hauptsächlich in Berlin, und sein größter Teil sei nach Aussage der Sachverständigen reinem Spekulant geschäft. Die möglichen Gefahren des Verbots seien sehr gering.
Darauf wird die Diskussion geschlossen. Der Antrag Fuchs-Schwarze (Zentr.) auf Verbot des Börjensekt in Getreide- und Mühlenfabrikanten wird mit 200 gegen 99 Stimmen angenommen.
Die §§ 48-71 gelangen debattelos zur Annahme. Ebenso § 72.
§ 72 a. (Verbot von Mitteilungen in der Presse, durch welche auf den Börjensekt eingewirkt werden soll.)
Abg. Lenzmann (fr. Bp.) beantragt die Befähigung nur für betrübliche, auf Täuschung berechnete Mitteilungen anzubringen, ebenso dann, wenn nicht ein Vorteil sichtbar, sondern ein unvernünftiger Vorteil gewährt oder versprochen wird.

Der Antrag Lenzmann wird nach kurzer Debatte gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten abgelehnt, § 72 a. unverändert angenommen.
Der Rest des Sektors wird debattelos angenommen.

Ebenso die von der Kommission beantragten Resolutionsen.
1) Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, denjenigen Staaten, in denen ein börsenmäßiger Terminhandel in Baumwolle und anderen Fabrikaten der Textilindustrie besteht, wegen Uebersagung dieses Handels in Verhandlungen zu treten und über das Ergebnis derselben dem Reichstag Mitteilung zu machen.
2) Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, anlassen zu wollen, daß in den statistischen Jahrbüchern für das Deutsche Reich alljährlich Mitteilungen über die an den einzelnen deutschen Börsen zur Einführung gelangten Wertpapiere mit Zeichnung der Einführungsfirma, des Einführungszeites, sowie des Betrages und der Art dieser Wertpapiere zur Veröffentlichung gelangen.
Die zu dem Gesekentwurf eingegangenen Motionen werden für erledigt erklärt.
Damit ist die zweite Beratung des Börjensektors beendet.

Preussischer Landtag.

Im Herrenhause wurde am Donnerstag der Lehrerbildungsgeset in erster Lesung in allen seinen einzelnen Paragraphen mit 54 gegen 48 Stimmen abgelehnt. In der Generaldebatte sprach auch ein einziger Redner für das Gesek, wenigstens die Motive für die Ablehnung bei den einzelnen Rednern verschieden waren. Die Schlußabstimmung über die Vorlage und auch eine zweite Lesung soll am 2. stattfinden.
Das Abgeordnetenhaus überwiegt am Donnerstag nach längerer Debatte die Vorlage betr. die Erhöhung des Kapitals der Zentralgenossenschaftsliste von auf 20 Mill. M. an die Budgetkommission. Nächste Sitzung Montag.

Von Nah und Fern.

München. Der durch die Veröffentlichung der Tagebücher Kaiser Friedrichs auch weiteren Kreisen bekannt geordnete Professor Geffken hat Donnerstag nacht einen fähren Sturz erlitten. Durch die Explosion einer Petroleumlampe geriet sein Zimmer in Brand und Gelehrte erlitten in dem durch die Flammen verursachten Qualm.
Dirschau. Ein Doppelmord aus Ostpreußen wird aus der benachbarten Ortschaft Dirschau wissen gemeldet. Dort wurden in der Nacht zum Donnerstag der Gutsherrin Dackne der Zimmernann Sakrewski von einem Aushilfsmörder, die Ehefrau des Dackne und ein Dienstmädchen wurden schwer verlegt. Mörder ist entflohen.

„Natürlich, war ich doch gestern oben; man kann es sogar von unten sehen, da der Baum noch nicht so dicht belaubt ist. Bist du aber auch hinaufsteigen können? — Es ist nicht so leicht!“
Mit einer verächtlichen Schulterbewegung schüttelte Bertha mit den Fingern in die Luft und rief: „Ich steige auf den Kirchturm, wenn es sein muß.“
„O ja, die Treppe hinauf,“ spöttelte Julius, „thue doch nicht so groß mit deinem Klettern, du bist doch nur ein Mädchen; übrigens schickt es sich eigentlich gar nicht für eine Dame.“
„So sagt Minna, ja wohl, das kennen wir schon! Wenn man sie fragen wollte. . . . Uebrigens bin ich noch gar keine Dame, ich bin erst — nein, noch nicht einmal ganz siebenzehn Jahre, bin dein guter Kamerad.“
„Du bist ein ganz guter Kerl und ein ganz angenehmer Kamerad, so lange kein Junge da ist,“ antwortete Julius mit der großen Ehrlichkeit des fünfzehnjährigen Jungen. „Nicht böse sein, Bertha, komm, du bist meine liebe Schwester, der ich alles anvertraue und die mir immer hilft; ich liebe dich sehr, aber ein Junge bist du doch nicht.“
„Dummer Junge, als ob ich das nicht wüßte! Es ist aber abgesehen von dir, mir das so zu sagen; du bist mir doch auch gut genug als Kamerad, trotzdem du kein Mädchen bist.“
Bertha hatte Thränen in den Augen und die Stimme zitterte ein wenig.
„Auch noch! Das könnte mir gerade fehlen, ein Mädchen sein zu müssen. Mama möchte

mich ohnehin am Schürzenband festhalten. Sei wieder gut, Bertha,“ er schlang den Arm um sie — „und sieh! da ist der Baum mit dem Neste. Ich helfe dir auch hinauf.“
Allen Groll hatte Bertha vergessen, das ganze Gesichtchen lagte, als sie jauchzend mit dem Bruder um die Wette den Baum hinaufkletterte. Daß es hier einen Nist in das Kleid gab, dort die Loden hängen blieben und gewaltsam gelöst werden mußten, kümmerte sie wenig; den Gut hatte sie bereits unten abgeworfen, gewandt setzte sie die zierlichen Füßchen fest auf und gelangte bald so hoch, um in das Nestchen sehen zu können. Julius, der ihr vorangeklettert war, sah bereits auf einem Ast, der kräftig genug war, ihn zu tragen, und wie Bertha einen ähnlichen ihm gegenüber an. Nun schauten sie neugierig mit vorgestreckten Köpfchen, wie rechte Kinder, die sie noch waren, den Vögelchen zu. Fünf lächerlich große Schnäbelchen an fünf winzigen Körperchen streckten sich piepiend über den Rand des Nestes; beide Alken waren fort, um Futter zu suchen. Bertha wollte ihrer Enttäuschung Worte geben, aber Julius machte ihr ein Zeichen, zu schweigen, da eben die Alken ängstlich flatternd zurückkamen. Noch größer öffneten sich die Schnäbelchen, jedes bekam seinen Anteil und beruhigte sich, dann ließen sich die Alken nieder. Die Mutter breitete sogleich die Flügel aus, um die junge Brut vor Kälte zu schützen, während der Vater sich auf den Rand des Nestes setzte und eifrig mit der trauten Gattin sich unterhielt. Was sie sich erzählten, verraten wir nicht, jedenfalls war es sehr wichtig, denn es wollte gar kein Ende nehmen. Die

faum erst ausgehloffenen Vögelchen lagen gebettet unter den Flügeln der Mutter.
„Bertha, ich kletterte nun herab und das Boot zurecht, kommst du gleich mit?“
„Laß mich noch einen Augenblick hier, es so herrlich in dem zarten, frischen Grün; wie der Sonnenschein auf den Blättern liegt!“
„O, und der herrliche Schmetterling, bist du doch!“
„Den muß ich haben, ich komme gleich der zurück.“ Gewandt wie ein Fischlein schlüpfte er zwischen den Zweigen durch, setzte auf den Boden und quer durch das Gestrüch dem Schmetterling nach. Bertha achtete nicht auf sein Beggehen, es war so warm schön hier oben, hoch in den Lüften, zwischen den zarten, weichen Blättern und dem köstlichen Dunste der Lindenblüte. Nachdem sie sich an den Vögelchen gefeiert und umschaut, ihrem lustigen Sitz aus gehalten hatte, schaute sie einen Augenblick die Augen, sie schaute von der Sonne und dem vielen Sehen.
War sie eingeschlafen gewesen? Sie es selbst nicht; erschrocken aber fuhr sie in Höhe, als die Vögelchen anfangen zu flattern und sich zu bewegen. Fast wäre sie von in der Luft schwebenden Throne herabgefallen. Wo nur Julius bleibt, wie lange er Schmetterling nachläuft. Ob ich wohl gefeiert habe? — Es muß wohl so sein, denn ich scheint, die Sonne liegt schräger auf den Blättern, er hat mich wohl vergessen? — Was soll thun? Ach, ich warte noch ein wenig, denn fängt zwar an, unbedeuten zu werden, aber so mühsam, allein abzustiegen.“

Über
Diensttag
genauer
der Fort
blutig.
Pohlzei
abademie
richtet ha
gleich nu
verlaufen
in die Lu
aus dem
doch ein
den die C
Erregt w
Kamen d
mittelteil
goben
können
Effer
gefieirt
aus stark
mann du
Nebelver
worden.
Die Thä
bed und
Gün
Gemeinde
eine Drü
dem Bez
Gesetzes
machung
In irrün
orberten
Rezeiv
binnen.
Folge G
einem G
Hof nur
Leute tel
gehörig
belehrt
auf dem
100 Mel
sammelt
ganger
nach den
getrockne
Just
bei Gele
Zuchthau
ind dies
Himmant
aus dem
Hinausfu
Verfolgung
mittel für
schwere
vor den
wacht un
Neu
feld aus
flügen
burg und
Entferne
Sinnpac
stamb
Knöchen
von dem
auch faw
Die Genti
40 Gent
nimmt a
turtz vor
muß. G
bis jetzt
grabungen
Pof
hanje de
ausgebr
Franz.
anderen
das eben
Der in
und def
Sachen
gewagt
den Fla
Sch
Sie
Geba
Verfön
Sie un
und vo
Sof
sich pi
Kleid
hätte.
zu tom
um sel
gebrau
angeber
schrü
Anno
lag der
Schrift
komit
nachge
ist? I
dir!
die T
Worte
und je
zweiter
lagen
„2
sonne
wat a
durch
die W
ein ju
ma
muß
welch